

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1923

57 (16.5.1923)

Ercheint
Montag, Mittwoch und
Freitag.

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger u. andere Ansträger
ohne Beleggeld
monatlich 2700.— Mk.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu
entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt be-
steht kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Geschäftstg. 1/8-5 Uhr, Sonntage
geschlossen.

Verantwortlicher Red. 11.

Postfach-Konto
Karlsruhe Nr. 6903.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen-Preise:

Anzeigen: Die 42 mm breite
Millimeter-Zeile 60.— Mk.
Reklamen: Die 87 mm breite
Millimeter-Zeile 180.— Mk.
Anzeigen mit Dekadefreie oder
Auskunft 180.— Mark Sonderbe-
stimmung. Alle Preise freibleibend.
Grundchrift im Anzeigen- und
Letztteil ist Petit.

Bei Wiederholungen tarifreter
Rabatt, der bei Nichtzahlung inner-
halb 8 Tagen nach Rechnungs-
datum aber bei gerichtlicher Ver-
treibung und bei Konkurs erlischt.
Nachschriften werden nicht an-
erkannt und für Aufnahmen an
bestimmten Tagen sowie für tele-
phonische Aufträge keine Gewähr
übernommen.

Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen wollen
am Tage vorher aufgegeben werden

Nr. 57.

Mittwoch, den 16. Mai 1923.

84. Jahrgang

Befegung der Badischen Anilinfabrik.

Mannheim, 15. Mai. Heute nacht ist die Badische Anilin- und Sodafabrik von den Franzosen besetzt worden. Die Zugänge zum nördlichen Stadteil sind abgesperrt. Den Arbeitern wird der Zutritt zur Fabrik verweigert.

Eine weitere Meldung besagt: Die Befegung erfolgte heute früh um 5 Uhr. Zuerst waren nur einige Kompanien erschienen. Später wurde jedoch die Fabrik durch ein ganzes Regiment besetzt. Die Arbeiter der Nachtschicht konnten den Betrieb verlassen. Der Eintritt in das Werk ist jedoch den Arbeitern und Beamten verweigert. Das Straßenbahndepot war bis um 8 Uhr ebenfalls besetzt, sodass die meisten Linien keinen Betrieb hatten. Der Verkehr wurde jedoch nach 8 Uhr wieder aufgenommen.

Der angebliche Zweck: Die Abbeförderung von Farbstoffen.

Ludwigshafen, 15. Mai. In einer heute vormittag abgehaltenen Besprechung mit der Presse erklärte der französische Delegierte, die Befegung der Anilinfabrik sei geschehen, um diejenigen Mengen von Farbstoffen zu beschlagnahmen und abzuführen, auf die Frankreich und Belgien laut Friedensvertrag Anspruch haben. Die Betriebe, in denen diese Farbstoffe hergestellt oder gelagert würden, bleiben vorläufig beschlagnahmt und für die Arbeiterschaft gesperrt. Man hoffe, die ganze Maßnahme in acht Tagen völlig durchführen zu können. Die Verkehrssperre habe sich nur auf die Stunden von 5-8 Uhr früh erstreckt und sei jetzt größtenteils wieder aufgehoben. Sie sei ebenso wie die Sperrung des Straßenbahnverkehrs erfolgt, um bei der Frühbesetzung die Ansammlung von großen Arbeitermassen zu verhindern. Jetzt sei der Verkehr wieder freigegeben und nur in der Nähe der Anilinfabrik befänden sich noch Postenketten, aber lediglich zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Es wurde von den Franzosen in der Besprechung auf das Bestimmteste versichert, daß die Befegung keinen anderen als den angegebenen Grund habe.

Zwei Braunkohlen-Brikettfabriken besetzt.

Mannheim, 14. Mai. Die Franzosen haben heute morgen im Hafen von Rheinau die Brikettfabrik Stimmes und die Braunkohlenbrikettfabrik besetzt und den Arbeitern den Eintritt in die Fabrik verweigert. Gleichzeitig haben sie 30 elsässische Arbeiter herbeigebbracht, um die Briketts auf ein im Hafen liegendes Schiff zu verladen.

Die Antwort von London und Rom.

Daß wir von den Antworten Lord Curzons und Mussolinis nicht etwa Trost und Hilfe in unserem Elend zu erwarten hätten, darüber war sich jeder überlegende Deutsche klar, einmal aus der Betrachtung der allgemeinen Weltlage heraus, dann aber auch auf Grund der Andeutungen, die im besondern aus dem Munde des Sprechers der englischen Regierung zu uns gedrungen sind und die den Grundgedanken der Erhaltung der Allianz mit Frankreich als unbedingten Lehrsatz verkündeten. Auf eine Kritik unserer deutschen Note vom 2. Mai mußten wir also gefaßt sein. Daß sie aber so schroff, so hochmütig im Ton, so absperrig in der Sache ausgefallen ist, wird doch als peinliche Ueberraschung empfunden. Wenn wir nicht ein viel besseres Gewissen hätten, als wir es nach englischer Auffassung haben dürften, wir müßten uns wie abgekanzelte Schulbuben vornehmen. Dazu ist aber gar kein Anlaß. Anisone reden London und Rom von ihrer Enttäuschung über das deutsche Angebot, seinen geringen Betrag, die Unbestimmtheit seiner Garantien. Auch wir haben ein Recht, uns enttäuscht zu fühlen, und vielleicht das größere — enttäuscht über den völligen Mangel an Verständnis für die Lage, in die uns der Vertrag von Versailles, der Raub von Oberschlesien und nun vollends die französisch-belgische Gewalt an der Ruhr und Rhein gebracht hat. Lassen wir einmal alles Moralische bei Seite, obwohl es auch sein gutes Recht hätte, hier herangezogen zu werden. Was uns enttäuschen muß, das ist der Fehler jeder Spur einer Erkenntnis davon, daß es die von England und Italien zwar nicht mitgemachte, aber auch nicht verhinderte Raub- und Gewaltpolitik Frankreichs und Belgiens ist, die uns jede sichere Berechnung, jeden genauen Vorschlag, jeden wirtschaftlichen und finanziellen Ueberblick unmöglich macht. Die Herren Curzon und Mussolini sehen es tatlos mit an, wie ihr Schuldner Deutschland von ihrem eigenen Bundesgenossen ruiniert wird — und dann scheitern sie auf den Schuldner, daß er es an geordneten Vorschlägen fehlen lasse. Das ist eine sehr einseitige Behandlung der Dinge. Und wenn der deutschen Note der Vorwurf gemacht wird, sie bringe keinen Fortschritt in der Lösung des Problems, so kann dieser Vorwurf den Verfasser der beiden Schriftstücke aus London und Rom zurückgegeben werden: auch sie bringen keinen Fortschritt zur Lösung des Problems, da sie keines der entgegenstehenden Hemmnisse beseitigen.

In einem Stücke allerdings unterscheidet sich die Londoner und die Römer Antwort wesentlich von der Pariser: sie ist mit bestimmter Bestimmung auf die Fortsetzung der Unterhandlungen abgestellt. So hochmütig sie die deutschen Vorschläge als ungeeignet abtut, sie will das letzte Wort damit nicht gesprochen sein lassen, sie verlangt ausdrücklich nach neuer Ueberlegung und neuem Angebot. Daran denkt Paris nicht, das am Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 klebt und im übrigen nur das eine Wort „Kapitulation“ kennt. Man könnte auf die Vermutung kommen, der schroffe Ton der englischen und italienischen Antwort gegen die deutsche Unzulänglichkeit stelle eine Art Beschuldigung der französischen Gemüter dar, damit

sie das grundsätzlich Entgegenstrebende in den Absichten der Bundesgenossen besser ertragen. Wie dem sei: Die Regierung Dr. Cunos und keine die ihr nachfolgen würde, könnte die Ansprüche der englischen und der italienischen Gegennoten erfüllen, aus dem ganz einfachen Grunde nicht, weil sie unerfüllbar sind. Auch Deutschland möchte mit tausend Armen die endgültige Lösung vom Himmel herunter langen, und es ist eines ersten diplomatischen Aktensstücks, wie der italienischen Antwortnote, nicht würdig, daß sie der bösartigen Propagandalegende von Deutschlands angeblicher Absicht, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, auch nur in der Form eines verständlichen Verdachts Zutritt gewährt. Man lasse uns den Kopf und Glieder frei, daß wir uns rühnen können, dann werden wir vor der Welt beweisen, daß wir unsere Pflichten im Rahmen des Menschenmöglichen erfüllen wollen. Auf der einen Seite untätig zuzusehen, wie man uns fesselt und beraubt, und auf der anderen Seite höhere Reparationen fordern, das ist Wahnsinn!

Kabinettsitzung.

Berlin, 14. Mai. Die englische und italienische Antwortnote sind gestern abend bereits und heute vormittag wieder Gegenstand der Prüfung und Erörterung bei Regierung und Reichstagsparteien gewesen. Die Noten haben in den politischen Kreisen weniger durch ihren sachlichen Inhalt als durch ihre schroffe Form überrascht. Man ist enttäuscht darüber, daß beide Noten weder auf die Ruhrfrage eingehen noch auf den deutschen Vorschlag, die Leistungsfähigkeit Deutschlands durch internationale Sachverständige abschätzen zu lassen, noch auf die Vorschläge zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Frankreich. Immerhin ist der allgemeine Eindruck der, daß noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft sind, schließlich zu einer Lösung zu gelangen. Heute abend findet ein Kabinettsrat statt, der aber auf keinen Fall schon die Entscheidung über den Inhalt eines etwaigen weiteren deutschen Angebots bringen wird, da eine solche Antwort umfangreiche Besprechungen aller beteiligten Ressorts erfordert. Es ist auch anzunehmen, daß vor der Absendung einer weiteren deutschen Note die Führer der Parteien Gelegenheit zur Äußerung erhalten werden. Die Absicht, im Reichstag in öffentlicher Sitzung die außenpolitische Lage nach Eintreffen der englischen und der italienischen Antwort zu erörtern, ist aufgegeben worden.

Mangelnde Unterrichtung der Reichsregierung?

Berlin, 15. Mai. In diplomatischen Kreisen wird es lebhaft besprochen, daß in der Note Curzons gegen die deutsche Regierung ein Vorwurf erhoben wird, als ob den Ratsschlägen die der englische Außenminister durch den deutschen Botschafter in London nach Berlin gelangen ließ, nicht genug Gehör gegeben worden wäre. Es gewinnt nun immer mehr den Anschein, als ob hier ein Verschulden des Botschafters Stamer vorliegt, der in seiner Berichterstattung nach Berlin auf die Intentionen Lord Curzons nicht recht eingieng, wodurch bei den für die deutsche Politik verantwortlichen Stellen kein klares Bild entstand. In diplomatischen Kreisen verläutet, daß danach mit einem Wechsel auf dem Londoner Botschafterposten zu rechnen sein wird, wenn er sich auch der Form halber erst nach einiger Zeit vollziehen wird.

Deutsche Pressstimmen zu den Noten.

Berlin, 14. Mai. Das Urteil der Presse deckt sich zum größten Teil mit dem Eindruck, den die beiden Noten in amtlichen Kreisen hervorgerufen haben. Während über die Blätter der Linken für weiteres Verhandeln sind, läßt sich die Haltung der Rechtspresse in die Worte zusammenfassen, die die Kreuzzeitung in ihrem Kommentar gibt: „Bis herher und nicht weiter!“ Die Blätter der Rechten geben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschlands Angebot bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gegangen sei und weitere Versprechungen ins Verderben führen müßten.

Die Vossische Zeitung schreibt, das deutsche Volk sei durch diese Note in eine Situation gebracht worden, die das Empfinden des Besiegten und der Erniedrigung beinahe ins Unentragliche steigere. Nach einer Kritik des ersten deutschen Angebots meint das Blatt, es bleibe nichts anderes übrig, als neue Vorschläge zu formulieren, die die Fehler der alten vermeiden und vor allem die Lücken ausfüllen, die von England und Italien präzis bemängelt werden. Deutschland muß jetzt besonders deutlich aussprechen, welche Sicherheiten es für die Fundierung internationaler Reparationsanleihen zu bieten hätte. Dabei müssen alle diejenigen Sicherheiten abgelehnt werden, die auch nur indirekt zu einer Minderung seiner finanziellen oder politischen Souveränität führen. Im Interesse der inneren Ruhe und der Vermeidung von Verzögerungen der Reparationsarbeiten sei dringend zu wünschen, daß das Kabinett Cuno die schwierige Arbeit, der sich seine Mitglieder durch die Annahme ihrer Ämter unterzogen haben, auch zu Ende führt. Jetzt sei keine Zeit zu Kabinettskrisen.

Das Berl. Tagbl. meint: Lord Curzon hat die Entwicklung die er durch seine Rede vorwärts treiben wollte, durch seine schriftliche Kundgebung gehemmt; genau, wie die deutsche Note hat die englische Antwort den richtigen Weg verfehlt. Die notwendige Stimmung des Vertrages hat die Antwort Lord Curzons, die mit französischer Tinte korrigiert ist, entschieden nicht. Die deutsche Regierung dürfe sich aber durch alle Mängel der beiden Noten nicht abhalten lassen, über bürgerliche Fehler nachzudenken, empfänglicher für neue Ideen zu werden und den

Beweis zu liefern, daß sie nicht, wie die römischen Epistel behaupten, verderblichen innerpolitischen Strömungen gehorcht.

Die volksparteiliche Zeit stellt für eine neue deutsche Note als Hauptbedingung auf: Für uns haben Verhandlungen über sogenannte Reparationen nur dann Zweck, wenn wir für das Ruhr- und Rheingebiet wieder die politische Freiheit zurückgewinnen. Die höchste Gefahr sei die Forderung der englischen Note, daß Deutschland bei der Fortsetzung der Aussprache von unwesentlichen und strittigen Punkten absehen solle. Hier werde Deutschland der Einstellung der englischen Note kein Zugeständnis machen können.

Die Germania betont, der Verstoß des Kabinetts Cuno habe sein Ziel zunächst mindestens insofern nicht verfehlt, als die diplomatische Offensive aus dem politischen Stellungskrieg heraus zum gegenseitigen Abtaufen der Fronten geführt hat. Der Ruhrkonflikt befindet sich heute im Stadium der Aufklärungsgefechte, in welchem die Initiative der diplomatischen Strategie von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Der Vorwärts sieht eine Schwierigkeit vor allem darin, daß sich Deutschland nicht nur mit den Alliierten untereinander einigen, sondern auch diese untereinander auf seinen Vorschlag einigen muß. Deutschland müsse aber den Versuch fortsetzen, in der Frage der Reparationen eine Annäherung an England und Italien zu erzielen. In Uebereinstimmung mit der Vossischen Zeitung meint das Blatt, es sei vielleicht ein Vorschlag möglich, der die Leistungen auf drei Zeiträume verteilt und im Endergebnis die Gegenseite doch mehr befriedigt.

Stimmen aus der englischen Presse.

London, 14. Mai. Die britische Antwort auf die deutsche Reparationsnote findet in der Presse geteilte Aufnahme. Die daran geübte Kritik betrifft hauptsächlich das Fehlen einer klaren Darlegung der britischen Reparationspolitik und insbesondere die Ignorierung des deutschen Vorschlags, die gesamte Reparationsfrage einem unparteiischen internationalen Tribunal zu unterbreiten. Die meisten Blätter stimmen jedoch Curzons Anregung bezüglich neuer deutscher Vorschläge zu.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, die Amerikaner würden zweifellos bedauern, ebenso wie dies die Franzosen hochschätzen sollten, daß die britische Regierung den Gedanken aufgegeben habe, Deutschlands Zahlungsfähigkeit durch einen internationalen Sachverständigenausschuß festsetzen zu lassen. Doch sei dies vielleicht unvermeidlich gewesen.

„Daily Chronicle“ stimmt der britischen Note zu. Ebenso wie die italienische halte sie die Tür für weitere Erörterungen offen und sei von dem Wunsche eingegeben, den augenblicklichen Kampf beendet und nicht verlängert zu sehen.

Unter der Ueberschrift „Ein Wegweiser für Deutschland“ schreibt die „Daily News“, Curzons kluge Erwidrerung auf die deutsche Note sei bedeutsam wegen dessen was sie ungefragt lasse, wie wegen dessen, was sie sage. Sie ignoriere die deutsche Forderung, daß Frankreich das Ruhrgebiet räumen müsse bevor die Verhandlungen wieder aufgenommen werden könnten. Aber sie ignoriere auch die parallele französische Bedingung, daß der deutsche Widerstand im Ruhrgebiet aufhören müsse. Die Note sei jedoch, obgleich sie in der Form nur an Deutschland gerichtet sei, tatsächlich fast ebenso an Frankreich gerichtet. Poincare werde Deutschland vielleicht nicht befriedigen können. Poincare sei aber nicht Frankreich. Zum Schluß tritt die „Daily News“ dafür ein, daß Deutschland ohne Zeit zu verlieren, Curzons Führung folge und einen gefunden, umfassenden Reparationsplan unterbreite.

Die Stimme eines führenden französischen Sozialisten.

Paris, 14. Mai. Der Abgeordnete Herriot, der gestern in Coulonniers das Programm der Radikalsozialistischen Partei, hauptsächlich in innerpolitischer Beziehung entwickelte, erklärte bei einem kurzen Ueberblick über die auswärtige Politik der Partei, die deutschen Kapitalisten müßten bezahlen, denn sie seien für den Angriff von 1914 verantwortlich. Wenn man sie der verdienten Strafe entgehen und sie das Geld, das sie ins Ausland geschafft hätten, behalten lasse, würde man in wenigen Jahren das verarmte Frankreich einem neuen Kriege aussetzen.

Die Treibereien gegen das Kabinett Cuno.

Herr Leutnant Rohbach und — die Reparationsfrage.

Die auf eine Regierungskrise treibenden Machenschaften erfahren eine interessante Ergänzung durch nachstehende Meldung. Darnach versuche man Herrn Dr. Cuno einen Strick daraus zu drehen, daß er unter vielen andern, die sich gleich nach der Berufung des neuen Mannes zu den Stufen des Kanzlerstuhles drängten, Herrn Leutnant Rohbach empfangt; Dr. Cuno wurde aber, nach den Äußerungen des Reichsinnenministers sehr bald inne, weß Geistes Kind der Mann war, brach die Unterhaltung ab, erkundigte sich und strich dann den Trefflichen aus der Liste seiner Besucher. Diesen Anlaß rufen Ministerstürzer aus Beruf und Neigung jetzt zu Hilfe, um mal wieder Regierungskrisen spielen zu können, nachdem das mit der Reparationsfrage allein nicht recht gelingen wollte.

Wir haben hier seit langem betont, daß jetzt nicht die Zeit für eine Regierungskrise sei. Herr Dr. Wirth hatte für seine Politik die zahlenmäßige Mehrheit; ihm fehlte die Unterstützung der Wirtschaft. Er ging, Dr. Cuno ist der Sachmann und Vertrauensmann der Fachmänner; er hat außerdem die zahlenmäßige Mehrheit, damit hat er also das, was Dr. Wirth besaß und was diesem fehlte. Er hat überdies den Ruhrkampf und die großzügige Markstützungsaktion, ferner die gegenwärtige internationale Diskussion begonnen, er hat den Ein- und Ueberblick sowie für all die von ihm begonnenen Aktionen die Fäden in der Hand. Darf man da jetzt keine Kreise stören?

Es könnte auch niemand eine andere Politik machen. Habe es ein — wie auch immer benanntes — neues Kabinett...

Vielleicht hat auch die an anderer Stelle in einer Berliner Meldung erwähnte volksparteiliche Seite recht, die meint, Lord Curzon wolle Dr. Cuno stürzen, um einen unterschreibungs-freudigeren Kanzler zu bekommen...

Nein, Cuno und seine bewährten Mitarbeiter Dr. Becker und von Rosenberg sollen ihr Werk ungehindert vollenden. Das deutsche Volk wünscht ihnen mit der ganzen Anbrunst seines Herzens im Interesse des Vaterlandes Erfolg...

Die Stimmung an der Ruhr.

Die Abwehr gegen die Abschneidung.

Essen, 14. Mai. Aus gut unterrichteten Kreisen des Ruhrgebietes wird uns mitgeteilt: Die gegenwärtige Lage im Ruhrgebiet wird gekennzeichnet durch die Versuche der Franzosen mit militärisch-politischen Mitteln um jeden Preis einen Umschwung in der Stimmung der Bevölkerung herbeizuführen...

Folgen dieser Verordnung nicht verkannt werden. Es bedarf großer persönlicher und materieller Opfer, um diese widerrechtliche Verordnung unwirksam zu machen...

Gegen die Verklawung des Saargebiets.

Ein Protest des Landesrats.

Saarbrücken, 14. Mai. In der heutigen Sitzung des Landesrats gaben sämtliche Parteien eine gemeinsame Erklärung ab, in der gegen die sogenannte Notverordnung der Regierungskommission und gegen die am 2. Mai erlassene Einschränkung des Streikpostenstehens in der entschiedensten Weise protestiert wird...

Ein offizieller englischer Schritt.

Paris, 14. Mai. Nach einer Meldung des „Journal des Debats“ rechnet man in Völkerverbindungen damit, daß die englische Regierung bereits in aller nächster Zeit beim Völkerverbund einen Antrag auf Einleitung einer internationalen Untersuchung über die politischen Zustände im Saargebiet stellen werde...

Ende des Saarstreiks nach 100tägiger Dauer.

Saarbrücken, 14. Mai. Die in den letzten Tagen zwischen der französischen Bergwerksdirektion und den Vertretern der streikenden Bergarbeiter geführten Verhandlungen haben zu folgendem Ergebnis geführt: Maßregelungen aus Anlaß des Streiks finden nicht statt. Die Löhne sind in der obersten Stufe um 5 Fr. pro Schicht und in der untersten Stufe um 1/2 Fr. pro Schicht erhöht worden...

Die Entdeutschung Westpreußens.

Entsprechend der Ankündigung des polnischen Ministerpräsidenten Sikorski, daß binnen Jahresfrist die Entdeutschung Westpreußens vollzogen sein müsse, sind neulich durch den Thorner Wojewoden 5 deutsche evang. Pastoren mit ganz kurzer Frist ausgewiesen worden, durchweg Geistliche, die dem politischen Leben völlig fern stehen...

Durham gegen Vivaldi.

Der Vivaldi, ein Führer in dem Föderalzug gegen Deutschland schrieb einmal, als ihm und dem Präsidenten Poincare die Nachricht von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers gebracht worden sei, da hätten sie sofort die ganze Regie erkannt und die Absicht durchschaut, einen Weltkrieg zu entfesseln...

Schicksalswende.

Roman von A. Klinger.

23) Nachdruck verboten.

Und dann irrten ihre Gedanken zu Hubert, und ein leiser leiser Trost dämpfte das maßlose Weh. Nun war Hubert ihr natürlichster Beschützer, seinetwegen durfte sie nicht ganz verzagen.

Wie aus weiter Ferne vernahm sie die Stimme ihrer mütterlichen Freundin, welche dem Arzt erzählte, daß sie Frühaufliegerin sei und den Lichtschein im Arbeitszimmer des Herrn bemerkt habe. Dadurch sei sie stutzig geworden und habe den Diener beauftragt, das Licht zu löschen. Der Herr konnte es ja vergessen haben. Gleich darauf habe der Diener sie mit allen Zeichen des Streckens gerufen. Er hatte Herrn Harnisch war seinem Schreibtisch stehend, als Leiche gefunden.

Wieder fiel ein vom wärmsten Mitleid diktiertem Blick auf das knieende Mädchen.

Der Arzt stellte den Totenschein aus und entfernte sich.

Frau von Herbst fühlte, daß die Füße sie nicht mehr trugen. Sie strich kosend über Almidas dunklen Scheitel. „Komm, Liebchen, wir wollen eine Tasse Kaffee trinken und dann beraten, was geschehen soll. Herr Harnisch wird doch irgendwelche legatwilligen Verfügungen getroffen haben!“

„Ich kann nicht, Tante, laß mich!“

Alein nahm Frau von Herbst das erste Frühstück zu sich. Sie war noch so benommen, daß sie weder nachdenken, noch zu einem Entschluß gelangen konnte.

Freig hatte sich um seinen Herrn bemüht und laut lamentiert. Frau von Herbst aber entdeckte den angefangenen Brief auf dem Schreibtisch, und der Ungewöhnlichkeit der Stunde nachgebend, las sie das Schreiben: „Meine geliebte Tochter, mein teures einziges Kind!“

Sie laß, daß Almidas nur sein Pflegkind war, daß er bisher veräußert habe, sie zu adoptieren, daß er aber in den aller-nächsten Tagen sein Unrecht gutmachen werde.

Frau von Herbst hatte einstweilen das Schreiben an sich genommen. Sie zerbrach sich den Kopf darüber, ob Franz um dieses Geheimnis wisse. Und wenn nicht, wie würde die Wahrheit dann an den Tag kommen? Wo befanden sich Almidas Papiere, ihr Geburtschein und der Taufschein?

Sie galt doch allgemein als Harnischs Tochter. Aber freilich, das Erbschaftsgericht würde Urkunden verlangen.

Welche Wirnisse und Enttäuschungen standen dem beklagenswerten Mädchen bevor!

Jedenfalls sollten erst die schweren schmerzvollen Tage, welche der Bestattung vorangingen, und diese selbst vorüber sein, ehe Frau von Herbst Almidas das letzte Schreiben ihres Vaters las.

Daß Franz sich im Hause befand, hatte sie unter dem Eindruck der letzten Stunden vergessen. Jetzt hörte sie ihn. Er pfiff eine Operettenmelodie vor sich hin, als er die Veranda betrat.

„Ah — guten Morgen — und so ganz so? beim Frühstück?“

„Um Gottes willen, Sie wissen noch nichts?“

Er zog mit fingierter Geheißheit seine Zigarettenstange aus dem Rock. „Steht der Übergang der Welt bevor? Es rührt mich nicht. Was liegt an diesem jammervollen Leben!“

„Ihr Oheim ist in dieser Nacht am Herzschlag gestorben. Fritz fand ihn heute morgen tot in seinem Lehnstuhl sitzend!“

Die angezündete Zigarette fiel ihm aus der Hand. Er hob sie rasch auf und legte sie in die bereitstehende Schale.

„Ist das ein schlechter Scherz? — Aber nein, Ihr verkümmertes Aussehen sagt ja genug!“ Franz schüttelte den Kopf. „Wie mag denn das so schnell gekommen sein?“

Frau von Herbst zuckte mit den Achseln. „Das wird wohl für alle Zeit ein Geheimnis bleiben. Der Tod muß den alten Herrn vollständig überrascht haben!“

„Friede seiner Asche,“ sagte Franz ernst, „ich heuchle keine Trauer, denn ich habe nicht viel Gutes von meinem Oheim erfahren. Aber viele andere haben Ursache, seinen Tod zu beklagen.“

ungen“ von dem bekannten Kenner der Kriegsschuldfrage Hermann Lutz deutsch herausgegeben worden ist, (Verlag von H. Lutz-Stuttgart) neue Aufschlüsse. Die Verfasserin, die Jahr für Jahr Monate lang am Balkan weilte, gilt in England als eine erste Sachverständige in Balkanfragen. Ja, im Herbst 1915 erhielt sie von dem Außenminister Sir Edward Grey die telegraphische Aufforderung, mit einigen anderen Kennern des Landes nach Nordalbanien zu gehen und die Bergstämme für die Entente zu rekrutieren. Das verleiht ihren Bekundungen besonderes Gewicht.

In Cetinje, der Hauptstadt Montenegros, dessen stets kriegerischer König gegen Oesterreich stand, sah man den Mord ohne Zögern als serbisches Werk an, keiner deutete im geringsten an, daß jemand sonst verantwortlich sei. Und man kannte dort serbische Methoden. Man wies mit Recht auf einen Anschlag gegen König Nikola hin, der in allen Einzelheiten auffallend mit dem gegen Franz Ferdinand übereinstimmte. Auch die Haltung der serbischen Regierung war beidemal genau dieselbe, sie „wußte von nichts“. C. Durham weist auch auf Dokumente hin, aus denen hervorgeht, daß die Mitglieder der serbischen Gesandtschaft in London von der Freischwörung wußten. Die serbischen Studentenflüchtlinge in London feierten den Mörder als Nationalhelden und triumphierten: „Der Plan ist gut gelungen; Groß-Serbien ist entstanden.“ Ein serbischer Offizier rühmte sich einer Engländerin gegenüber offen seiner Teilnahme an der Schießausbildung der Mörder. Um darzutun, daß Oesterreichs Forderung einer Genugtuung berechtigt war, weist Durham auf das Verhalten Australiens hin, das ein Jahrzehnt zuvor die Ermordung seines Konsuls in Monastir zu einer politischen Tat stempelte.

Aber Durhams ganzes Buch kann zur Entlastung der Mittelmächte in der Schuldfrage dienen. Durch ihre Beziehungen zur Bevölkerung und zu führenden Männern der Balkanstaaten hat sie tiefen Einblick in das ganze Intrigenpiel in diesem Hexenkessel, wo Politik nach ihren Worten eine „Nervkrankheit“ ist, und in die russischen Umtriebe gewonnen. Die Balkanpolitik, die wir bisher von außen zu sehen gewohnt waren, läßt sie uns von innen sehen. Was sie ihren Landsleuten aus russischen und serbischen Akten über die Schuldfrage mitteilt, das wird durch ihre eigenen Wahrnehmungen bekräftigt. Durch eine Fülle von Einzelheiten werden die Untergründe des Weltkrieges bligartig beleuchtet. So durch die dramatische Szene, wie der russische Offizier Suguriw 1912 das Losjagen Montenegros zu verhindern sucht: „ohne Rußland darf es unter gar keinen Umständen einen Balkankrieg geben, und wir sind noch nicht fertig“, und auf Durhams Frage, wann sie fertig seien, erwidert: „In zwei Jahren von heute an werden wir für unseren großen Krieg völlig gerüstet sein.“ Eine wertvolle Bestätigung schon bekannter Äußerungen. Wie der österreichische Konsul Prodaska in Bräsen 1912 von Serben mißhandelt wurde, da wäre nach Durhams Ansicht Oesterreich vollaus berechtigt gewesen, an Serbien den Krieg zu erklären. „Und damals war es auch der rechte Augenblick, da Rußland nicht gerüstet war“, fügt sie hinzu. Damals wie 1905 verzichtete Oesterreich, obwohl es freie Hand hatte, wie Durham 1908 bei der Annexionskrise bekundet: „Deutschland bestand auf dem Frieden“ so auch diesmal. Oesterreichs Nachgiebigkeit aber „löste in Montenegro nur einen Schrei der Verachtung aus. Oesterreich war erledigt; man konnte ungekrast mit ihm anfangen, was man wollte; der nächste Krieg werde Oesterreich gelten.“ Diese Vorgänge, die in Wien nicht unbekannt bleiben konnten, muß man bei der Beurteilung des österreichischen Vorgehens im Jahre 1914 berücksichtigen. Nun drohte man ganz offen mit dem Krieg. Der König von Montenegro und viele seiner Untertanen schworen in aller Deutlichkeit, daß sie ganz Europa in Brand stecken und daß die vereinigten serbischen und montenegrinischen Heere Wien erobern würden. Im Mai 1913 riefen die Beamten in Podgorica: „Wir — das serbische Volk — wir haben die Türken geschlagen. Wir sind jetzt eine Gefahr für Europa. Wir werden uns nehmen, was wir wollen. Die Serben werden Wien erobern, und wir Serowjos. Wir haben die ganze russische Armee auf unserer Seite.“ Krieg mit Oesterreich war auch sonst die Lösung. „Wir werden vom Dreiverband unterstützt“, hieß es. Wie erhitzt die Geister waren zeigt ein Brief, den Durham im Februar 1914 aus Monastir noch von ihrem Dolmetscher erhielt. Darin war von dem großen serbischen Reich die Rede, dessen Herrscher „täglich sein Schwert weht, um dem alten österreichischen Kaiser den Todesstoß zu versetzen.“ Die Eroberung Bosniens beschäftigte die Gedanken aller Militärs. So wirkten die Pläne der lei-

„Er war ein wahrhaft guter Mensch!“

„Mag sein! Ich war selten ininer Meinung mit ihm... Ich bitte zunächst um eine Tasse Kaffee, dann werde ich zu ihm gehen.“

Als Frau von Herbst seine Tasse gefüllt, sah sie forschend in sein etwas blaßes, ernstes Gesicht und begegnete seinem lauernden auf sie gerichteten Blick. Sie zuckte zusammen. „Er wußte es also; arme Almidas, armes beklagenswertes Kind!“

Als Franz wieder aufstand, dehnte er seine Gestalt, sie schien gemacht. Stumm schritt er hinaus.

Als er sich unbedacht wußte, stand er atemlos schöpfend still. Dann teilte ein Lächeln seine Lippen und ließ die großen weßen, raubtierartigen Zähne frei.

Die unheilvollsten Schauer und Schritten der Nacht waren vor dem sonnenleuchtenden Sommertag erstoben und verflohen.

Franz war ganz und gar Herr der Situation. Sein Gemut sollte sein, daß er dem jahrelang gegen Almidas gehogten und gemüternemahnen unterdrückten Groll nachsichtig freien Lauf ließ.

Es hatte ihn Mühe gekostet, Frau von Herbst gegenüber ruhig zu bleiben, ihr nicht die Worte: „Jetzt bin ich der Herr im Hause!“ entgegenzuschleudern. Doch dann hätte sie ihm womöglich die Szene mit Almidas vereitelt. Und darauf wollte er es nicht ankommen lassen.

Er ging langsam. Er ließ sich Zeit...

Als er dann vor der Leiche seines Oheims stand, kostete es ihn doch Ueberwindung, auf das bleiche Gesicht zu sehen, das wie ein stummer Vorwurf auf ihn wirkte.

Almidas kniete noch zur Seite des Lagers. Das rosa Morgenlicht von leichter, feiner Seide hauchte sich um ihre schlanke Gestalt. Sie rang mit ihrem Schmerz. Von Zeit zu Zeit schluchzte sie laut auf. Sie hatte Franz nicht kommen hören. Sie war so ganz verfunken in ihr Leid, daß sie auf ihre Umgebung nicht achtete. Was sie gestern noch mit dem geliebten Vater gesprochen wie sie ihm versprochen hatte, vernünftig zu sein und sich ruhig schlafen zu legen, jedes einzelne seiner Worte rief sie sich ins Gedächtnis zurück, wieder und wieder. Ach, er selbst hatte früher nicht geahnt, daß er heute starr und tot da liegen würde.

tenden Kreise und die groß-serbische Propaganda beim Volk. Mit Recht schrieb nach allen ihren Erfahrungen Durham an den König von Serbien, daß er und sein Volk für das größte Verbrechen der Weltgeschichte verantwortlich seien. Wir haben nur hinzuzufügen: „Und die Hintermänner, die sie trieben.“

Auflösung der proletarischen Hundertschafften in Preußen.

Berlin, 15. Mai. Der preussische Minister des Innern hat durch einen Erlass vom 12. Mai auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 die sogenannten proletarischen Hundertschafften für das preussische Staatsgebiet aufgelöst und verboten. In der Begründung wird u. a. ausgeführt, daß die proletarischen Hundertschafften durch die Ausübung politischer Befugnisse, wie Straßenpatrouillen, Postendienst verbunden mit Leibesvisitationen usw. sich staatsliche Hoheitsrechte anmaßten, wobei es unter teilweise gewalttätiger Ausschaltung der beruflichen Sicherheitsorgane wiederholt zu blutigen Zwischenfällen und Zusammenstößen gekommen ist. Die proletarischen Hundertschafften stellten sich hiernach im Sinne des RStr.GB. als Verbindungen dar, zu deren Zwecken und Betätigungen es gehörte, die Maßregeln der Verwaltungen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern und zu entkräften. Nach öffentlichen Werbungen zu einer militärischen Organisation und Benennung seien die proletarischen Hundertschafften tatsächlich auch dazu ausersehen, den offenen Kampf vorzubereiten. Dieser Kampf soll sich nach den verschiedensten Veröffentlichungen der kommunistischen Presse angriffsweltig gegen alle nichtkommunistischen Teile des Volkes gegen die Bürgerum die Sozialdemokratie und letzten Endes gegen die verfassungsmäßige Regierung selbst richten. Die proletarischen Hundertschafften seien damit staatsfeindliche Verbindungen.

Das Reichsverkehrsministerium als Devisenhamsterei?

Berlin, 14. Mai. Die Untersuchung der Gründe der letzten Markkatasrophe hat, wie Ihr Korrespondent erfährt, ein interessantes Ergebnis gehabt. Es hat sich dabei herausgestellt, daß das Reichsverkehrsministerium sich reichlich mit Devisen eingebekkt hatte, daß es seinen Bedarf an englischer Kohle bis Ende September aus diesen Beständen bezahen könnte. In parlamentarischen Kreisen ist gegen diese Methode starke Kritik erhoben worden, da die Nachfrage dieses Reichsamtes auf dem Devisenmarkt offenbar zu der stürmischen Aufwärtsbewegung der ausländischen Devisen beigetragen hat. Es wurde auch angeregt, daß das Reichsverkehrsministerium sich eines Teiles der Devisenbestände wieder zugunsten der Reichsbank entäußern solle.

Deutsche Not.

Berlin, 13. Mai. Die „Germania“ meldet: In Berlin konnte nach den neuesten Erhebungen 20 Prozent der Kinder wegen Unterernährung nicht in die Schule aufgenommen werden. In 24 Regierungsbezirken Preußens sind mehr als 50 Prozent der Bevölkerung unterernährt.

Vor neuen Erhöhungen der Eisenbahntarife.

Die Personentarife um 100 Prozent?

Berlin, 15. Mai. In der heutigen Sitzung des ständigen Ausschusses des Reichseisenbahnrates wurde nach eingehender Beratung mit 12 gegen 2 Stimmen beschlossen, daß eine Tarifermäßigung für Braunkohle nach wie vor aus allgemeinen wirtschaftlichen Erwägungen nicht durchgeführt werden könne. Der Ausschuss beschäftigte sich dann mit der allgemeinen Finanzlage der Reichsbahn und deren Einwirkung auf die Tarifpolitik. Der Ausschuss war einhellig der Ansicht, daß rechtzeitig für Deckung der notwendigen Ausgaben durch Tarifserhöhungen gesorgt werden müsse. Während für die Personentarife eine Erhöhung von 100 Prozent zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Betracht der ganzen Sachlage für erforderlich gehalten wurde, war der Ausschuss der Ansicht, daß die Gütertarife in folchem Ausmaße erhöht werden müßten, daß auch durch die bevorstehenden Gehalts-, Lohn- und Kohlenpreiserhöhungen verursachte Mehrausgaben alsbald Deckung finden. Der Umfang der Gütertarifierhöhung läßt sich heute noch nicht übersehen, müßte jedoch auf Grund der heutigen Preisverhältnisse schon über 40 Prozent betragen. Eine neue Güterklassifikation mit langwierigen Vorarbeiten komme nicht in Frage. Härten sollen jedoch mit den vorhandenen Mitteln vermieden werden.

Sinkende Getreidepreise.

Berlin, 15. Mai. Im Berliner Produktenhandel wurde in den heutigen Vormittagstunden noch ziemlich reichlich Material zu

„Steh auf, Almida, ich habe mit Dir zu sprechen,“ sagte Franz, nachdem er das junge Mädchen minutlang mit harten Blicken betrachtet hatte, „folge mir in meines Oheims Arbeitszimmer. Dort sind wir ungestört!“

Almida hob ein wenig das verweinte Gesicht. „O, Franz, wie konnte dieses Unglück nur so ganz plötzlich über uns hereinbrechen! Ist es nicht furchtbar, daß mein lieber, lieber Papa von uns gehen mußte in seinen allerbesten Jahren?“

„Wir müssen alle einmal sterben, Almida! Mein Oheim hat das Leben in vollen Zügen genossen. Er war alt und hinauf. Es ist ja der Lauf der Welt, daß die Alten den Jüngeren Platz machen müssen. Aber bitte, laß mich nicht unnötig warten! Ich habe heute noch viel zu ordnen. Meine Zeit ist kostbar.“

„Laß mich,“ sagte Almida leise, „ich kann heute weder Dich anheben, noch etwas besprechen. Was zu ordnen ist, kannst Du mit Tante besprechen, sie hat Erfahrung in all diesen Dingen. Was ihr beschließt, das soll mir recht sein.“

„Darauf kommt es nicht an!“ sagte Franz brüsk. „Was ich Dir zu sagen habe, dußt keinen Aufschub! Es ist in Deinem Interesse, wenn Du meine Geduld nicht länger auf die Probe stellst!“

Es kam Almida unklar zum Bewußtsein, daß Franz heute in einem anderen Tone als sonst zu ihr sprach. Aber seine fatale Art und Weise war ihr ja unendlich gleichgültig.

Sie erhob sich. Nach einem langen traurigen Blick warf sie auf das treue Totenankertisch, dann deckte sie das weiße Laken, das zu diesem Zweck bereit lag, darüber.

Schweigend, mit tränenerfülltem Gesicht folgte sie Franz. „So, was hast Du mir zu sagen? Aber mach's kurz, Franz! Du stehst, der Schmerz hat mich gebrochen. Mir ist Verbessert.“

Sie ließ sich in einen Klubsessel nieder. Hier hat Papa gestern wohl noch behaglich gesessen, ging es ihr durch den Sinn, „und heute, und heute —“ Ihre Gedanken irrten schon wieder ab, sie hatte die Anwesenheit des Vaters vergessen.

Er brachte sich jedoch ohne weiteres in Erinnerung. Schamlos, ohne sie vorzubereiten, riß er sie aus ihren Illusionen in die rauhe Wirklichkeit hinein.

wenig veränderten Preisen umgesetzt. Als dann an der Börse die Devisenkurse nicht unbedeutlich zurückgingen, ließ auch die Kaufkraft des Handels sofort nach. Dabei ist das Angebot der Provinz keineswegs dringender geworden und es besteht auch wenig Neigung, hinsichtlich der Forderungen Zugeständnisse zu machen. Infolgedessen flaute die Umsatztätigkeit sehr stark ab, da der Handel sich größte Zurückhaltung auferlegt.

Änderung der Lohnsteuer.

„Der Betrag der Lohnsteuer von 10 Prozent des Arbeitslohnes ermäßigt sich:

1. für den Steuerpflichtigen und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau:

a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate um je 1200 Mark monatlich,

b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate um 8000 Mark monatlich,

c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um je 48 Mark täglich,

d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um je 12 Mark für je zwei angefangene oder volle Arbeitstage;

2. für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind:

a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate um 800 Mark monatlich,

b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen um 1920 Mark wöchentlich,

c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um 320 Mark täglich,

d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um 80 Mark für je zwei angefangene oder volle Arbeitstage;

Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeits-einkommen beziehen, werden nicht mitgerechnet.

3. zur Abgeltung der Werbungskosten:

a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate um 10000 Mark monatlich,

b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen um 2400 Mark wöchentlich,

c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um 400 Mark täglich,

d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um 100 Mark für je zwei angefangene oder volle Arbeitstage.

Diese Bestimmungen treten am 1. Juni 1923 in Kraft.“

Aus Nah und Fern.

k Sinsheim, 15. Mai. (Odenwaldklub.) Die Hauptversammlung des Odenwaldklubs wurde am 12. und 13. Mai in Schwegingen abgehalten, das die vielen Gäste mit echt deutscher Gostfreundschaft aufgenommen hatte. Aus allen Teilen der näheren und weiteren Umgebung waren wanderfrohe Menschen zusammengeleitet, um ein begehrtes Zeugnis abzulegen für die erschöpfende, stärkende Kraft des Wanderns. Auch die Sinsheimer Ortsgruppe war in stattlicher Zahl vertreten. Aus dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 13400 auf 16000, die Zahl der Ortsgruppen von 93 auf 100 angewachsen sind. Um die Erhaltung gefährdeter Naturdenkmäler war der Klub wieder besonders bemüht. Den Gipfel des Rabenbuckels und des Delbergs bei Scharshelm droht Gefahr von Seiten der Steinindustrie. Es wurde beschlossen, beim bad. Staatsministerium dahin vorstellig zu werden, daß der Steinbruchbetrieb am Delberg nur in der Weise fortgeführt werden darf, daß die Bergumriffe erhalten bleiben. Zur notdürftigen Instandhaltung der Aussichtstürme, soweit sie den Zeitverhältnissen noch nicht zum Opfer gefallen sind, wurden erhebliche Aufwendungen gemacht. Ausgedehnte Holzfällungen und manchmal leider auch der Vandalismus verständnisloser Rahlinge machten die Ergänzung und Erneuerung der Wegweiser und Farblinien in ausgedehntem Maße notwendig. Leider besteht keine Möglichkeit, daß der Klub die bedeutenden Geldmittel — es handelt sich um Millionen — die zur Unterhaltung der Wegbezeichnung notwendig sind, auf die Dauer aufbringen kann. Er muß sich deshalb an die Opferwilligkeit weiterer Kreise, besonders auch an die außerhalb des Klubs stehenden Wanderer wenden, in der Hoffnung, daß alle, die sich der Wegbezeichnung bedienen, auch bereit sind ein Scherlein zu ihrer Erhaltung beizutragen. Dem Odenwaldklub Karillon wurden von der Versammlung zu seinem 70. Geburtstag herliche Glückwünsche überreicht. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Wimpfen gewählt. Neben dem geschäftlichen Teil verdient noch Erwähnung die Begrüßungsfeier am Samstag Abend, bei der mit besonderer Herzlichkeit die zahlreichen Vertreter aus dem bestetzten Gebiet begrüßt wurden, und ein Festspiel aus Schwegingen reicher geschichtlicher Vergangenheit eine begeisterte wasserländische Rundgebung auslöste. Der Festzug, an dem etwa 8000 Personen teilnahmen und in dem man die 4 Jahreszeiten und Bilder aus Schwegingens Geschichte dargestellt sah, beschloß die Tagung.

h Sinsheim, 16. Mai. (Meisterprüfung.) Die Leiterin der Frauenerwerbschule des kath. Schwesternhauses hat vor der Handwerkskammer Mannheim ihre Meisterprüfung in Weißnähen und Kleidermachen mit ausgezeichnetem Erfolg abgelegt.

* Sinsheim, 16. Mai. (Vorläufig kein Abbau der Zuckerschwammwirtschaft.) In interessierten Kreisen wird gegenwärtig lebhaft die Frage des Abbaues der Zuckerschwammwirtschaft erörtert. An den maßgebenden Stellen besteht jedoch die Auffassung, daß vor dem 15. Oktober d. J. an eine Aufhebung der Zuckerschwammwirtschaft für das laufende Wirtschaftsjahr nicht zu denken sei. Ob in neuen Zuckerschwammwirtschaftsjahre eine Änderung erfolgen kann, hängt zunächst von dem Umfang des Zuckerrübenbaues und von dem ungefähren Ergebnis der Feststellung des Zuckergehalts der Rüben ab.

(Weißnähen, 15. Mai. (Goldene Hochzeit.) Einer der letzten noch lebenden Feppelkrieger, Tischmeister Anton Diehm, kann am 15. Mai mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit feiern. Der Subilar hat an jenem berühmten Erdkundungsrit des Grafen Feppel mit Ausbruch des Krieges 1870 teilgenommen.

= Itzingen, 14. Mai. (Goldene Hochzeit.) Am vergangenen Sonntag beging in aller Stille die Eheleute Waldmeister Heinrich Keller und Frau Elzette geb. Hildenbrand im Kreise ihrer Angehörigen das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten, 75 Jahre alt, erfreuen sich noch bester Gesundheit.

= Eppingen, 14. Mai. (Fahnenweihe.) Das Fahnenweihfest des Gefangenen „Frohinn“ nahm an den ersten beiden Festtagen dank des gestrigen gehaltenen guten Wetters seinen programmatischen Verlauf. Festbankett am Samstag Abend und die Weihfeierlichkeiten sowie Wertungsingen in der Festhalle, wie auch die Luftbarkeiten am gestrigen Sonntag verliefen ohne getrübt Stimmung. Die gesamte hiesige Bevölkerung nahm regen Anteil am Feste und von außerhalb trafen unzählige Festteilnehmer im herrlich bekränzten Festzelt ein, die besriedigt am Abend wieder abgezogen sind. Der von der Brauerei Jörn Söhne extra zum Feste herausgekochene „Stimmhimmel“ hat bei manchem Besucher seine Wirkung nicht verfehlt, im allgemeinen aber gute Stimmung in den Festtrübel gebracht.

t Heidelberg, 15. Mai. (Selbstmord.) Ein lediger 24-jähriger Kaufmann von auswäts hat Selbstmord begangen, als er gestern nachmittag kurz vor 3 Uhr hier festgenommen und wegen verschiedener Betrügereien ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert werden sollte. Nach Feststellung hat der Selbstmörder und dessen entkommener Komplize, der inzwischen in Oberkirch verhaftet wurde, Bekleidungsstücke (Anzüge, Wäsche) und Lederkoffer im Gesamtwerte von etwa 12 Millionen Mark hier gekauft, außerdem wurden an Bargeld 986000 Mk. vorgefunden. Sämtliche Gegenstände und das Geld wurden beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft übergeben.

△ Walldorf, 15. Mai. (Verhaftung.) Am 3. ds. Mts. sind im Walldorfer Wald einem verheirateten Mann, der mit seinem Sohne Stockholz gegraben hatte, zwei Wagen voll entwendet worden. Der Gendarmerte ist es gelungen, die Täter in den Personen der Tagelöhner Johannes Bender Heinrich Heß und Ludwig Eichhorn, sämtliche von Walldorf, zu ermitteln, festzunehmen und in das Amtsgefängnis Wiesloch einzuliefern. Die beiden Täter Heß und Eichhorn konnten in Wiesloch in dem Augenblick festgenommen werden, als sie im Begriffe waren, wieder zwei Wagen Stockholz zu veräußern.

t Mannheim, 15. Mai. (Die Nachtsteuer) wird hier am 1. Juni in Kraft treten. Sie beträgt für jede Person 1000 Mark für die beiden ersten Stunden nach der allgemeinen Polizeistunde und für jede weitere Stunde 2000 Mark. Diese Steuerätze ändern sich je nach den Goldankaufspreisen. Auf politische Versammlungen und Wohnräume findet die Steuer keine Anwendung. Ebenso können berufliche Veranstaltungen von der Entrichtung der Nachtsteuer befreit werden.

b Mannheim, 16. Mai. (Leichenfindung.) Gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde am Neckar bei der Holzstraße die Leiche eines 56 Jahre alten Invaliden, bisher wohnhaft in den R-Quadraten, gefunden. Ein Verbrechen liegt nicht vor, es besteht vielmehr die Wahrscheinlichkeit, daß der Geländete, der auf der einen Seite gelähmt war, in den Neckar gefallen ist oder freiwillig den Tod gesucht hat.

∞ Ludwigshafen, 15. Mai. (Ladendieb.) Ein junger Mensch, der schon seit vorigem Jahre bei einem Metzgermeister in der Prinzregentenstraße Einbrüche verübte und hierbei Wertwaren und Geldbeträge bis zur Höhe von 3 Millionen Mark stahl, wurde gestern Abend gegen 10 Uhr, als er unter Begleitung eines Nachtschließers wiederum den Metzgerladen geöffnet hatte, um zu stehlen, von den inzwischen aufgestellten Personen erwischt und gehörig verprügelt. Er erkrankte, konnte aber später ermittelt werden. Er gestand ein, in etwa 20 Fällen den Laden betreten und gestohlen zu haben.

□ Mosbach, 14. Mai. (Die künftige Brotversorgung.) In einer Bezirksversammlung des Bauernvereins in Neudenu beschloß sich der Generaldirektor des Badischen Bauernvereins Dr. Kengenheiser (Freiburg) u. a. auch mit dem neuen Wirtschaftsplan. Die Ermäßigung eines Eventual-Umlageverfahrens hielt der Redner nicht für glücklich, da der Zweck auch auf andere Weise erreicht werden könne. Im Ubrigen sei der Gedanke der Sicherstellung der Volksernährung, wie er in dem „Gesetzentwurf über die Sicherung der Brotversorgung“ zum Ausdruck komme, gut und auch für die Landwirtschaft erträglich und durchführbar. Die Versammlung billigte einstimmig diesen Standpunkt, sie hatte nur den Wunsch, daß die Verbilligungsabgabe nicht vor, sondern erst bei der Ernte erhoben würde.

b Bad Mergentheim, 14. Mai. (Kurgäste als Einmieterdiebe.) Am Donnerstag mietete sich bei der Witwe Kemmer eine angebliche Doktor-Familie aus Berlin (Mann, Frau, Sohn und Tochter) ein, um dort die Kur zu gebrauchen. Die Mieter traten nobel auf, kargten insbesondere auch nicht mit Trinkgeld. In Wirklichkeit war es die Diebesbande, die u. a. in Wiesbaden, Maulbronn, Oberweimar, Freßen, Mittenwald, Kissingen, Meerburg und Freudenstadt große Diebstähle ausführte. Sie setzt sich zusammen aus Kurt Albrecht, Apotheker (geb. 1884 in Köln), seiner Ehefrau Martja, verw. Gärtner (geb. 1884 in Berlin) Heinrich Gärtner (21 Jahre alt), und Gertrud Gärtner (19 Jahre alt). Um ungekört arbeiten zu können, schickte man, wie die Laubzeitung erzählt, die Witwin mit der „Frau Doktor“ in die Stadt, um bei Einkäufen behilflich zu sein. Mitterweile öffneten die Zurückgebliebenen die Möbel, nahmen allen kostbaren Inhalt an sich, schlossen aber wieder ordnungsmäßig ab. Die gestohlenen Gold- und Silbermünzen, Schmuckgegenstände und neuen Wäschestücke stellen einen Wert von 5 Millionen Mark dar. Ferner stahlen die Diebe einem ebenfalls bei Witwe Kemmer wohnenden Kurgast Goldschmuck und Barmittel. Der Bestohlene schätz seinen Verlust auf mindestens 1 Million österreichische Kronen. Nachdem die Diebe ihre Beute gemacht hatten, kehrte auch die „Frau Doktor“ mit der ahnungslosen Witwin zurück. Man verschwand alsbald in der Stille und reiste in der Richtung Landau-Würzburg ab. Der Diebstahl wurde leider erst später entdeckt.

p Karlsruhe, 15. Mai. (Verschiedenes.) Nachts drangen Einbrecher in eine Wohnung in der Karl-Wilhelm-Straße ein und stahlen Sachen im Wert von 7 Millionen Mark. — Ein 24 Jahre alter Bankbeamter von hier wurde festgenommen, weil er in Unterfranken die 15 Jahre alte Tochter eines Arztes entführte und hierher verbrachte. Das Mädchen wurde durch die Polizei zu ihren Eltern zurückgebracht.

t Ettlingen, 16. Mai. (Ein schwerer Unfall) hat sich beim Holzreveln in einem Walde auf der Ettlinger Gemarkung zugetragen. Ein Einwohner aus Bietheim bei Karlsruhe namens Speck hatte mit Stiegeisen eine hohe Eiche erstiegen, um die dürren Nester abzufügen. Er fiel dabei aus bedeutender Höhe ab und blieb mit schweren Rippenbrüchen liegen. Da niemand bereit war ein Sanitätsauto zum Transport des Verunglückten zu bezahlen wurde dieser auf einem Fuhrwerk in seine Wohnung geschafft.

b Lahe, 15. Mai. (Tödliche Unfälle.) Beim Löschen des elektrischen Lichtes wurde die herzleidende 16jährige Tochter des Landwirts Hillerer vom Strom getroffen und sofort getötet. — In Niederschopfheim wurde der 48jährige Oberpostsekretär Anton Schaub von einem ins Rollen geratenen Baumstamm totgedrückt.

t Bilingen, 15. Mai. (In der Jauchegrube) des Gasthofes „Zum Lamm“ wurde die Leiche eines etwa halbjährigen Knaben gefunden, der erst seit ganz kurzer Zeit in der Grube gelegen haben kann. Der Leichnam des Kindes war befeuchtet.

t Freiburg, 15. Mai. (Schwerer Verlust eines Postbeamten.) Ein Beamter des Hauptpostamts, der die Steuermarken, ferner die Markier für Reichsversicherung, Invalidenversicherung usw. ausgab, hat in der Zeit vom 2. bis 9. Mai einen Fehlbetrag von einigen Millionen Mark erlitten, für den er aufkommen muß, wenn es ihm nicht gelingt, den Verlust aufzuklären.

Einmaligen (Amt Lörrach), 15. Mai. (Vermißt.) Seit vorigem Montag wird hier ein elfjähriges Mädchen vermißt, welches Ziegen auf die Weide führte, die am Abend allein zurückkehrten. Man befürchtet, daß sich das Kind ein Leid angetan hat. Die Untersuchung des Falles ist seitens der Gendarmerie im Gange.

K Neustadt, 16. Mai. (Kascher Tod.) In der Nähe der Saline am Lorscheider Berg wurde der Elektrikinstallateur Leopold Rosenfelder von Büdingen neben seinem Fahrrad tot aufgefunden. Bei der Leiche hielt sein treuer Hund Wacht und ließ niemand in die Nähe, so daß es nur mit Mühe gelang, an die Leiche heranzukommen. Wie festgestellt wurde, ist Rosenfelder auf dem Heimweg von einem Schlaganfall betroffen worden, der seinen schnellen Tod zur Folge hatte. Er hinterläßt außer seiner Frau drei unmündige Kinder.

t Heilbronn, 16. Mai. (Bekrafter Uebertat.) Sechs Wochen Gefängnis für mutwilligen Feueralarm erhielt vom Schöffengericht der 15jährige Kaufmannslehrling Hermann Dettinger von Heilbronn. Er hat vor einigen Wochen mutwillig die Weckerlinie alarmiert. Nur die Jugend des Täters schützte ihn vor höherer Strafe. Für die Kosten des unnötigen Ausrückens der Weckerlinie — etwa 40000 Mk. — hat der Beurteilte gleichfalls aufzukommen. Möge das Urteil abschreckend auf alle wirken, die in ihrem Uebertat auf den Gedanken kommen sollen, grundlos die Feuerwehr zu alarmieren.

b Nagold, 13. Mai. (Billige Reise.) Ein blinder Reisender machte sich am Mittwoch vormittag unter einem Wagen des hier gegen 10.45 Uhr eintreffenden Eilzuges bemerkbar. Es handelte sich um einen der Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim (Heffen) entlaufenen Mann, der sich bei Binsheim a. d. Bergstraße dem Zug anvertraute, unter einem Wagen sich verkroch und die etwas ungemütliche aber kostenfreie Reise auf der Bremse hierher machte, bis ihn der Hunger aus seinem Versteck hervortrieb. Er wurde sofort in Untersuchung genommen und wird in den nächsten Tagen der Anstalt wieder zurückgeschickt werden.

t Mannheim, 15. Mai. Die Nasenspitze durchgebissen) hat der Gutsbesitzer Johannes Schofer seinem kriegsinvaliden eigarmigen Schwager Hermann Simgen, mit dem er auf der Rückfahrt von einer Holzfuhr in einer Gastwirtschaft in Streit geraten war.

b Hargheim, 16. Mai. (Schreckliche Bluttat.) Der 59 Jahre alte Metzgermeister und Gastwirt Richard Lind, der in geschickten Verhältnissen lebte, hat in einer Anwandlung, von melancholischer Verbitterung und in dem Glauben, infolge seiner geschwächten Gesundheit und der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse seine Familie nicht mehr ernähren zu können, sich und seine 16jährige Tochter getötet. Schon seit einiger Zeit hatte er sich mit dem Gedanken getragen, sein Anwesen zu verkaufen und dieses Hindernis brachte ihn zu dem verhängnisvollen Entschluß. Eines Morgens rief er seine Tochter, die geistig und körperlich nicht ganz normal ist, zu sich in den Keller und tötete zuerst sie, dann sich selbst mit einer Schußwaffe, wie sie beim Schlachten von Großvieh gebräuchlich ist. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und zwei erwachsene Söhne, denen er in einem Brief den Beweggrund seiner Tat mitteilte und Anweisungen über die Verwendung seiner Hinterlassenschaft erteilte. Er habe seinen Familienmitgliedern durch diesen Schritt eine sorgenfreie Zukunft verschaffen wollen. Die Teilnahme für die Hinterbliebenen ist sehr groß.

München, 16. Mai. (Ein nettes Frächtchen.) In der Nacht zum Sonntag nahm die Polizei am Hauptbahnhof ein 18 Jahre altes Bürschchen fest. Der Verkaufte wird wegen eines Scheckschwunders in Höhe von mehreren Millionen Mark gesucht. Er hat innerhalb dreier Wochen eine Summe von 40 Millionen Mark durchgebracht. Außerdem machte er in dieser Zeit noch 35 Millionen Mark Schulden.

t München, 14. Mai. (Der Tod in der Ikar.) Bei Pontonübungen eines Pionierbataillons auf der Ikar geriet ein mit 6 Mann besetztes Boot in einen Strudel und sank. Vier Mann konnten sich retten, zwei ertranken.

t Friesau, (Thür.), (Im Wald vom Blitz erschlagen) wurde ein elfjähriger Knabe. Seine beiden Brüder wurden vom Blitzstrahl verletzt und betäubt.

b Berlin, 13. Mai. (Blutige Zusammenstöße.) Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ aus Halle wurden bei blutigen Zusammenstößen zwischen Kriegervereinsmitgliedern und Kommunisten in Eilenburg hundert Personen verletzt, davon 37 schwer.

Ein Autogramm Goethes. Goethe kam in Karlsbad zufällig während eines Spazierganges im Walde, als er ermüdet auf einer Bank Platz nahm, mit einem älteren Herrn, der sich grüßend zu ihm gesellte, ins Gespräch. Goethe merkte, daß sein Signatur ihn nicht kenne, fand Vergnügen an seinem Gespräch und die beiden fanden sich, ohne eine Verabredung zu treffen, mehrere Tage hintereinander auf derselben Bank. Am dritten Tage aber hatte der fremde Herr offenbar schon erfahren, daß er das Glück habe, mit Goethe zu sprechen; er stellte sich ehrfurchtsvoll als Bankier Simon v. Lämle aus Prag vor. Bevor Goethe Karlsbad verließ, erbat sich Herr v. Lämle ein Autogramm von dem Dichter, aber in der Form, daß er Se. Eggelung um die Erlaubnis bat, zur Erinnerung einen echten Melniker Wein nach Weimar schicken zu dürfen, dessen Empfang Goethe die Güte haben möge — eigenhändig zu bestätigen. Der Dichter gab lächelnd seine Zustimmung und Herr v. Lämle erhielt einige Wochen später von Goethes Hand geschriebene Zeilen, die beläufig lauteten: „Dichtung womit der Unterzeichnete den Empfang von fünfzig Flaschen roten Melniker Weines, der ihm vorzüglich mundete und auch sein naturwissenschaftliches Interesse als eine aus Burgund stammende Rebe erweckte, dankbar dem wohlwollenden Spender bestätigt. Goethe.“ So verlangt man von einem Dichter ein Autogramm! Man macht dabei so bemerkt die im Verlag H. Piffnerer, Stuttgart, erscheinende „Antiquitäten-Zeitung“ zu dieser Geschichte, mitunter noch ein gutes Geschäft, denn hundert Jahre später kann man für das Autogramm mehr bekommen, als der Wein kostete. Man muß es nur erleben.

Turnen, Sport und Spiel.

Realschule Wimpfen I: Realschule Sinsheim II = 0:2. Beide Mannschaften gleichwertig. Ergebnis durch Sinsheims besseren Torwart entschieden.

Hockey. Neckargemünd: Wimpfen 3:3 (1:1).

Am Sonntag weite eine Wimpfener Mannschaft der Hockey-Abteilung, zusammengefaßt aus 5 Damen, 2 Herren der 1. und 4 Herren der 2. Mannschaft in Neckargemünd, um ein Freundschaftsspiel gegen die dortige Wimpfener Mannschaft ausgetragen. Neckargemünd erschien überraschender Weise mit 2 Damen, 6 Herren der 1. und 3 Herren der 2. Mannschaft. Sinsheim konnte trotz der ungleich gestellten gegnerischen Mannschaft das Spiel unentschieden gestalten, ein schöner Erfolg, zu dem die Damen durch ihr energisches Spiel, vor allem aber durch ihre Ausdauer, sehr viel beitrugen; sie waren diesmal ihren Gegnerinnen weitaus überlegen, was beim ersten Spiel nicht der Fall war. Demnächst wird eine zusammengefaßte Damen-Mannschaft (6 Sinsheimer und 5 Neckargemünder) gegen die Damen der Mannheimer Turngesellschaft ein Freundschaftsspiel in Sinsheim austragen. — In der letzten Woche haben sich erfreulicher Weise 3 weitere Damen bei der Abteilung angemeldet, so daß dieselbe in der kommenden Spielzeit 1923/24 eine gute Damenmannschaft ins Feld stellen kann.

Wirtschaftliche Rundschau

des „Landboten“.

Nach dem Stande vom 15. Mai 1923. (Nachdruck verboten.)

Allgemeine Lage. Die wirtschaftliche Lage hat sich bei der Unfähigkeit der politischen Verhältnisse nicht ändern können. Unsere heutigen Sammelberichte enthalten Äußerungen aus Wirtschaftskreisen verschiedener Art, die pessimistischer sind als je. Die unerbittliche Haltung Frankreichs und Belgiens und die Indifferenz der englischen und amerikanischen Politiker lassen auch für Politik und Wirtschaft das Schlimmste befürchten. Durch den neuen Sturz der Mark wird die deutsche Wirtschaft wieder vor einem ganzen Berg schwieriger Probleme gestellt.

Staatwirtschaft. Die Reichsbank verzeichnete bei ihrem Monatsausweis ein neues gigantisches Anwachsen der Papierflut. Ihr Bestand an Wechseln wuchs auf rund 3 Billionen, an diskontierten Schatzanweisungen auf 6 1/2 Billionen, der Notenumlauf auf rund 6 1/2 Billionen Mark.

Geldmarkt. Die Weiterführung der Stützungsaktion für die Mark bezeugte weiter den größten Schwierigkeiten. — Der preussische Staat legt in der Zeit vom 11.—18. Mai zwei wertbeständige Anleihen, eine Kalkwert- und eine Roggenwert-Anleihe auf.

Börse. Die unklare außenpolitische Lage mahnt zur Vorsicht. Das letzte Wochenende brachte wieder eine stürmische Marktschwäche. Die pessimistische Verteilung der außenpolitischen Lage hat an der Börse zugenommen.

Handel, Gewerbe und Industrie. Die ungemügende Beschäftigung der meisten Betriebe bleibt vorherrschend. — Im Handel kann zum Teil wieder eine regere Kaufkraft festgestellt werden. — Vertreter von Handel und Industrie erklärten im Ausschuß des Reichswirtschaftsrates bei einem Dolarsland von 30 000 sei die deutsche Industrie nicht mehr konkurrenzfähig, weil die Preise der einzelnen Produkte den Weltmarktpreis um 20—30 Prozent überschritten, ehe die neue Entwertung eintrat. — Amtliche Ermittlungen ergaben, daß der Abmontentstand der Zeitungen gegenüber der Friedenszeit um durchschnittlich 25 bis 30 Prozent und der Inseraten-Eingang um 50 Prozent und mehr zurückgegangen ist. Dagegen stiegen die Preise für Zeitungspapier im Mai auf das 6—7000fache der Vorkriegszeit.

Kohlen. Dem unbefesteten Deutschland werden durch die Abschmüfung der Ruhrkohle monatlich rund 2,6 Mill. Tonnen Ruhrkohle entzogen. Vor der Besetzung gingen von dem gesamten Ruhrkohlen-Vergand 43,2 Prozent in das unbefestete Deutschland.

Baumarkt. Die vorliegenden Berichte beurteilen die Lage nicht einheitlich. Teilweise sprechen sie von einer weiteren Verschlechterung, ortsweise wieder von einer kleinen Belebung.

Warenmarkt. Die neue Marktentwertung wirkt sich bereits deutlich in den erhöhten Warenpreisen aus. — Die Grundpreise für Rohstoffe wurden rückwirkend ab 1. Mai erhöht. — Der Buchhändler-Börseverein hat mit Wirkung vom 7. Mai ab die Schlüsselzahl von 2500 auf 3000, d. h. um 20 Prozent, erhöht. — Bei der Frankfurter Häute- und Fellauktion wurden 40—100 Prozent teilweise noch höhere Preise als in der Aprilversteigerung erzielt.

Landwirtschaft. Die Erholung der Winterjaaten ist fortgeschritten. Nur Spätsaaten stehen vielfach noch lückig und sind im Wachstum zurück. Sommerjaaten werden im allgemeinen zufriedenstellend begutachtet. Wiesen und Kleefelder haben gut angefangen. Die Entwicklung des Weins kann bisher befriedigen. Große Unwetterschäden wurden besonders aus der Provinz Sachsen gemeldet.

Forstwirtschaft. Dank der günstigen Witterung schreitet die Entwicklung der heurigen Saaten und Pflanzungen sehr voran. Aus vielen Landesteilen liegen Nachrichten von einer in erschreckendem Maße zunehmenden Malskäferplage vor.

Produktenmarkt. Mit der Devisenhaut sind auch die Preise für alle Produkte wieder gestiegen. Zweifellos werden die Preise aber noch höher werden, da das Angebot keineswegs mehr der Nachfrage entspricht.

Viehmarkt. Die Preise haben ihre Steigerung namentlich für gute Qualitäten sowohl bei Großvieh wie bei Kälbern und Schweinen empfindlich fortgesetzt. Auch hier sind weitere Preissteigerungen zu erwarten.

Lebenshaltung. Durch den Niedergang der Mark bricht wieder eine neue Teuerungswelle über Deutschland herein. Die Auswirkungen sind bereits ganz empfindlich zu verspüren.

Berkehr. In München wurde nach zweektägiger Beratung die Grundlage für den Trans-Europa-Luftverkehr geschaffen. — Die Abwanderung gelernter Arbeiter aus Deutschland nach Amerika nimmt immer mehr zu. Besonders sollen aus dem Erzgebirge zahlreiche Wicker mit ihren Familien in den letzten Monaten ausgewandert sein.

Arbeitsmarkt. Die Wochenberichte sprechen sich fast durchgehend über eine weitere Verschlechterung der Lage aus.

Lohnbewegungen. Infolge der neuen Preissteigerungen auf fast allen Gebieten stehen wir vor einer völligen Neuregelung der Löhne und Gehälter. Besser wäre es gewesen, wenn es der Regierung gelungen wäre, die Mark zu halten, um auf diese Weise die Wirtschaftsverhältnisse endlich zu konsolidieren.

Ausland. Vom 2. bis 8. September findet in Wien die 5. Internationale Messe statt. — In der Schweiz wächst das Mißtrauen gegen die heimische Währung. — Die Eisen- und Stahlherzeugung in Frankreich ging seit dem Ruhestbruch um ein Drittel zurück, die von Lothringen um mehr als die Hälfte. — In Norwegen ist die Arbeitslosigkeit im Abnehmen.

Pfingstwanderung

Lüchtiges, zuverlässiges Mädchen für Haushalt gesucht. Frau Hermann Becker.

Gebe umsonst gegen Sommersprossen einfaches Mittel bekannt. Fräulein Irene Müller, Stuttgart A 10, Sängertstr. 5.

Druckarbeiten für Handel, Gewerbe, Behörden und Private wie Postkarten, Besuchsarten, Verlobungsarten, Trauerbriefe, Trauerkarten, Dankfagungsarten, Eintrittsarten, Quittungen und sonstige Formulare aller Art liefert bei sorgfältiger Ausführung und reellen Preisen die G. Becker'sche Buchdruckerei Buchbinderei und Papierhandlung Sinsheim.

des Turnverein Sinsheim Steckenpferd-Seife die beste Lillienmilchseife. f. zarte, weisse Haut und blend. schönes Teint. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben. Apoth. Dr. C. Kieffer. Engel-Drog. A. Engel. Wilh. Geiß, Seifensieder. Gesundes Blut! frisches Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Buflers echt. Wachholder-Extrakt! Die wohlthuende Wirkung d. Wachhold.-Extraktes ist seit altersher bekannt und geschätzt. Zu haben bei: A. Engel, Engel-Drogerie.

Wimpfen. Brennholzverkauf. Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. Mai l. J., je vormittags 9 Uhr anfangend, kommen im Forstwald Distrikt: Obere Kohlhütte und Dürrköpfe gegen Barzahlung zur Versteigerung: 496 Km. buche Scheiter 33 Km. eiche Scheiter 220 Km. meist buche Knüppel 80 Km. Stöcke 26 Km. eiche Keilfig 900 Wellen buche Keilfig. Zusammenkunft an beiden Tagen in Helmhof. Wimpfen, den 11. Mai 1923. Hess. Bürgermeisterei Wimpfen. Sailer.

BREMEN AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung u. Verpflegung für Reisende aller Klassen. Reisegepäck-Versicherung. Nähere Auskunft durch NORDDEUTSCHER LLOYD + BREMEN + und seine Vertretungen Sinsheim: Gg. Eiermann Wt. in Neckarbischofsheim: Max Jeselsohn, Hauptstr. 4.

Zahnpraxis W. Kountz Reihen bei Sinsheim a. d. E. Sprechstunden täglich von 9—12 u. 2—6 Uhr.

Würmer sind's in den meisten Fällen, wenn Tiere schlecht aussehen und abmagern. Galkola-Wurmkuren für Pferde, Rinder, Schweine und Hunde vernichten dieselben. Zu hab. b. A. Engel, Engel-Drogerie.

Läufer Schweine! Jeden Mittwoch und Samstag frische Sendungen. Die Tiere sind alle ärztlich untersucht; jede Kaufliebhaber freundlichst ein Heinrich Hofacker, Schweinehandlung, Sinsheim.

am 2. Festtag für „Junge“ u. „Alte“

Im Holzarbeiten (Spalten und Sägen) und sonstiger Hausarbeiten empfiehlt sich Karl Biedermann, Sinsheim Freitagsgasse 273.

Reisegepäck-Versicherung. Nähere Auskunft durch NORDDEUTSCHER LLOYD + BREMEN + und seine Vertretungen Sinsheim: Gg. Eiermann Wt. in Neckarbischofsheim: Max Jeselsohn, Hauptstr. 4.

Näheres siehe Kästchen.